

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 49

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heuchlerische Proteste

In einer Osloer Zeitung äusserte sich Solschenizyn gegen die Heuchelei und doppelte Moral des Westens in Fragen der Gewalt und Unterdrückung. Unter anderem schreibt er: «Das ist genau das, was ich unter der Heuchelei vieler westlicher Proteste verstehe: man protestiert, wo keine Lebensgefahr besteht, wo man weiss, dass der Adressat nachgeben wird und wo man nicht Gefahr läuft, von links gerichteten Kreisen verurteilt zu werden.»

Wie recht Solschenizyn hat, beweisen die Proteste, die auch bei uns gegen den Vietnamkrieg zu hören waren. Während des Ablaufs des kommunistischen Fünf-Stufen-Programms wurden in Nordvietnam 100 000 Menschen ermordet und ca. eine halbe Million eingekerkert und zur Zwangsarbeit eingesetzt. Um dem roten Terror zu entgehen, flohen damals ca. 900 000 Menschen nach dem freien Süden. Damals hat bei uns niemand protestiert.

Nachdem Nordvietnam kommunistisch geworden war, sollte nun auch Südvietnam dieser Segnungen teilhaftig werden. Nordvietnamesische Truppen, von Russland und China und einer Fünften Kolonne unterstützt, fielen in Südvietnam ein. Damals hat bei uns niemand protestiert. Nun griffen die Amerikaner ein, um den Angegriffenen zu helfen. Jetzt wurde lauthals protestiert, aber nicht gegen die Angreifer, sondern gegen die Amerikaner. Die Amerikaner zogen ab. In Südvietnam sterben aber immer noch täglich Menschen, als Opfer der kommunistischen Aggression. Jetzt protestiert niemand mehr. Unterdessen sind die kommunistischen Nordvietnamer auch in Kambodscha eingedrungen. Sie bedrohen Laos und Thailand. Aber niemand protestiert.

Daraus ist ersichtlich, dass unsere Vietnamprotestler gar nicht gegen Krieg und Gewalt sind, sondern nur dagegen, dass man sich gegen kommunistische Angriffe wehrt. Wen wundert es noch, dass diese Leute auch unsere Landesverteidigung torpedieren wollen! *H. W., Liestal*

Kein Verständnis ...

Nach der Lektüre des Artikels von Roger Anderegg («Rösti in Santiago», Nebi Nr. 46) hat sich mir die Frage aufgedrängt, warum man nirgends lesen konnte, wieviele chilenische Flüchtlinge in Kuba, Schweden, Ostdeutschland oder gar in der Sowjetunion Asyl gefunden haben.

Ein altes Sprichwort sagt: Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um. Das trifft zu, bei den nun geflohenen kommunistischen Machthabern aus Chile, welche mit Bestimmtheit genau



so oder noch schlimmer gehandelt hätten, wenn es ihnen gelungen wäre, die gegen das rote Regime revoltierenden Militärs zu bezwingen. Beispiele über die kommunistischen Methoden, nach dem Niederschlagen von Konterrevolutionen, gibt es in Fülle.

Dass wir Schweizer ausgerechnet kommunistische Machthaber, die von ihrem Volke verjagt wurden, in unser Land aufnehmen und diese sogar über tausende von Kilometern aus fernen Kontinenten in unser Land holen, dafür bringt der überwiegende Teil des Schweizervolkes kein Verständnis auf. Es wertet sogar das Nachgeben des Bundesrates auf dieses Verlangen einer politischen Gruppe in unserem Lande als ausgesprochene Schwäche.

Dieses Verständnis kann noch weniger aufgebracht werden, wenn wir uns überlegen, dass wir in der Schweiz Tausende von Ungarn und Tschechen haben, die zu Fuss aus den kommunistischen Oststaaten geflohen sind, geflohen sind vor der genau gleichen Sorte Leute, die wir heute per Flugzeug aus Amerika in unser Land holen.

Da nützen auch die schönsten Föteli mit kartoffelschälenden Kindern aus dem Auffanglager in Altstätten nichts, denn diesen Kindern und Frauen wäre auch in ihrer Heimat nichts passiert, ausser dass sie (als ehemalige Günstlinge der Kommunisten) momentanen materiellen Schwierigkeiten ausgesetzt gewesen wären.

Tibeter, Afroasiaten, Chilenen aus Südamerika haben wir nun in unserem Lande, das bereits weit überbevölkert ist, aufgenommen, nebst einer Million zweihundertfünftausend Fremdarbeitern mit ihren Familien. Wenn wir nächsten noch Indianer aus Ontario, Zulukaffer aus Südafrika und Ureinwohner aus Australien zu uns kommen lassen, schaffen wir im Ausland Platz, damit unsere Jugend später dorthin auswandern kann, weil ihr in der Schweiz der nötige Lebensraum fehlt. Es sei denn, dass wir uns mit der Pille und der bald legalen Abtreibung selber zum Verschwinden bringen.

Ernst Schmucki, St.Gallen

Volle Unterstützung

Sehr geehrter Herr Heisch!

Wohl kann ich nicht mehr sehr viel Neues zum Thema «Zur Psychologie eines Elektroschocks» und zum Thema «Atomkraftwerke» beitragen. Sie vor allem haben dies auf objektive, kurze und eindruckliche Art und Weise getan. Ich kann Ihnen nur noch meine volle Unterstützung zusagen. Ich würde mich beispielsweise tiefst schämen, mit meinem «Berufskollegen» Alex Reimann, cand. med., St.Gallen, in den gleichen Topf geworfen zu werden (siehe Nebi Nr. 42, «Leserbriefe»: Zur Psychologie eines Amateurenergiefachmanns). Wenn der Genannte nur ein klein-klein-wenig denken würde und nur einen Funken von Verantwortungsbewusstsein zeigen

würde! In meiner Bürgergemeinde Inwil LU fand nicht der Elektroschock, sondern der Elektrostuhl Anwendung, als es am 8. Juli 1973 um die Abstimmung über die Einzonung der «Schweissmatt» zum Bau einer Atomkraftwerkanlage (zwei A-Werke!) ging. Gegen diese Gemeindeabstimmung habe ich eine Beschwerde beim Regierungsrat des Kantons Luzern eingereicht, die aber von ihm erwartungsgemäss abgelehnt worden ist. (Zwei Regierungsräte im Verwaltungsrat der CKW, Regierungsrat befürwortet Anlage.)

Paul Knüsel, Fribourg

Lieber ein guter Soldat bleiben ...

Ich lese in einer Tageszeitung: Da wird ein Soldat zu 45 Tagen bedingt, nein unbedingt (weil rückfällig) verurteilt, weil er lieber ein guter Soldat bleiben, als ein schlechter Vorgesetzter werden will. Wenn nur mehr Leute so denken würden! Wie der Soldat, meine ich. Aber eben: Wenn er ein schlechter Vorgesetzter geworden wäre, wäre er nicht bestraft worden. Und auch nicht, wenn er ein Vorgesetzter geworden wäre, um kein schlechter Soldat zu bleiben! Ebenso wenig wird man als Vorgesetzter bestraft, wenn man jemanden, der nicht auch Vorgesetzter werden will, verurteilt. Und so weiter.

Wer garantiert einem eigentlich, dass man ein guter Vorgesetzter wird? Dieser Soldat wurde also bestraft, weil er einer für ihn persönlich im Bereich des Möglichen liegenden zukünftigen (heute ach so salonfähigen) Ueberforderung ausweichen möchte. Die Paragraphen geben Halt und nehmen dem Grossrichter die im Zusammenhang mit einer solchen Entscheidung wohl obligatorische eigene Ueberforderung schmerzlos von den Schultern: Das ist ein Dienstverweigerer! Dabei möchte der Soldat Soldat bleiben. Und ich lese weiter: Der Richter gesteht ein, dass heute die militärische Kaderselektion schwierig sei. Und ich meine, dass sie gerade in diesem Fall einfach wäre. Denn hier



Us em
Innerrhoder
Witz-
tröckli

Im letschte Soomer ischt e gaanzi Famili ame gäche Hang bim Heue gsee. Zmool het de chlinnscht Bueb ggrüeft: «Vater, lueg det en Helikopter.» De Vater het glached ond gsäat: «Chascht denke, ischt das en Helikopter – das ischt de Noochbuur, wo mit sim Traktor nüd z gang choont.» *Hannjok*

ahnt vielleicht ein Mensch ein mögliches Versagen und zieht daraus Konsequenzen! (Wenn nur mehr ...) – Da wurde also ein Mann bestraft, der seine Ueberforderung spürt. Bestraft von Männern, die zwangsläufig überfordert sind in einer Zeit, da Mediziner und Seelsorger immer mehr mit den schwersten (ach so salonfähigen) Problemen von täglich Ueberforderten konfrontiert und überfordert werden. – Und ich lese weiter: Im militärischen Führungsbericht wurde ausgeführt, dass der Angeklagte weder positiv noch negativ aufgefallen sei. (Wie differenziert!) Ist denn das schon ein Kriterium, um Vorgesetzter zu werden? Es genügt sicher, um Soldat zu bleiben. Es genügt aber scheinbar auch, um bestraft zu werden, wenn man nicht Vorgesetzter werden will! Wahrscheinlich wäre der Angeklagte und Bestrafte tatsächlich ein guter Unteroffizier geworden. Vielleicht wird er jetzt ein schlechter Soldat.

Walter Hess, Neuenhof

Parallele

Im Nebi Nr. 47 finden sich, nur durch die Dicke eines Papierses getrennt, zwei Nachrichten:

– Der Streik der Oelscheichs zu dem Zwecke, unsere Meinung über die Probleme des Nahen Ostens derjenigen eben dieser Oelscheichs anzugleichen.

– Der Streik des Fernsehpersonals «zur Warnung an die Direktion und die öffentliche Meinung».

Die Parallele ist schlagend: Willst du nicht meiner Meinung sein, so stelle ich die Sendung ein. Vielleicht wird das Schweizervolk daraus die Lehre ziehen, dass Liefermonopole, betreffen sie nun Information oder Oel, zum Missbrauch verleiten. Jedenfalls sind ein paar fernsehfreie Stunden ebenso erhaltens wie einige autofreie Sonntage. *H. A. Dietiker, Zollikerberg*

Unorthodoxe Gedanken um den Oelboykott

Im Bestreben, der ganzen Menschheit nützlich zu sein, haben die Erdöl-scheiche vor kurzem die Drosselung der Erdölproduktion beschlossen. Dabei dachten sie vor allem an gewisse Uebel, an denen die Völker in zunehmendem Masse leiden. Es gehören dazu:

1. die zunehmende Luftverschmutzung, die schon lange nach einer Herabsetzung des Automissbrauchs rief;
2. die ständig wachsende Inflation, die schon seit langem nach allgemeiner Drosselung des Energieverschleisses ruft (dabei sind sich die Erdölscheiche durchaus bewusst, dass – kurzfristig gesehen – gewisse Verknappungserscheinungen zu entsprechenden Preissteigerungen führen; doch – auf weite Sicht – möchten sie die heilsame Rezession fördern);
3. die Beschränktheit der Rohstoffvorräte der Erde, der dadurch Rechnung getragen werden kann, dass unersetzbare Rohstoffe weniger rasch aus der Erde gewonnen werden.

Dazu kommt noch, dass die Erdölscheiche, die schon immer Bewunderer der schweizerischen Neutralität gewesen sind, die Schweiz nicht schädigen möchten ... schon weil sie unter dem Schutz des schweizerischen Bankheimnisses ihre Sparbatzen in unserem Land angelegt haben.

R. Olgiati, Bern

